



Bauchfleck im Planschbecken der Politik

Kein Repräsentant der Republik bei der Mandela-Trauerfeier: Ein Ausrutscher oder symptomatisch für die heimische Außenpolitik?

KLAUS HÖFLER

Die Liste der Anwesenden war lange und prominent: Von US-Präsident Barack Obama bis zu Kubas Staatschef Raul Castro, von EU-Kommissionspräsident Manuel Barroso bis Afghanistans Präsident Hamid Karzai, von UN-Generalsekretär Ban Ki-moon bis zu U2-Sänger Bono. Auch Österreich spielte bei den Trauerfeierlichkeiten für Südafrikas Nationalheld Nelson Mandela eine exklusive Rolle: Es fehlte.

Was im Stadionoval von Soweto selbst wohl niemandem auffiel, sorgt hierzulande für einen großflächigen Sturm der Entrüstung. Eine Phalanx aus politischer Opposition, intellektueller Elite, ehemaligen Regierungsmitgliedern und breiter Öffentlichkeit übt sich in kollektivem Kopfschütteln.

„Ein provinzielles Armutzeugnis“, ortet Hannes Androsch (siehe rechte Seite). Er ist nicht der Einzige, der eine generelle Verankerung Österreichs im internationalen politischen Kontext vermisst. Die Kulisse hat sich seit dem EU-Beitritt freilich geändert. Statt einer auf dem Sonderstatus des neutralen Vermittlers zwischen Blöcken aufgebauten, bisweilen

auffälligen eigenständigen Außenpolitik, ist man jetzt in einen gesamteuropäischen Prozess eingebunden. Und damit nur mehr eine Stimme unter vielen. Wenn dann noch eine Regierungsvakanz dazwischenkommt, reicht die Sechstärke der heimischen Politik nicht mehr sehr weit über das eigene Planschbecken hinaus.

Sonderflug um 85.000 Euro

Ist die Nichtanreise des Bundespräsidenten beziehungsweise das Zuspätkommen des Bundesratspräsidenten nach Südafrika nur ein singulärer Bauchfleck oder Symptom einer fortschreitenden Marginalisierung der rot-weiß-roten Außenpolitik? Insider verweisen auf den eiligen Abzug der heimischen UN-Soldaten vom Golan. „Das hat im internationalen Ansehen einen Dämpfer hinterlassen“, sagt ein ranghoher Diplomat.

Dabei stand für die Mandela-Trauerfeier aus Mangel an verfügbaren Linienflügen für Bundespräsident Heinz Fischer kurzzeitig sogar das Anmieten eines Privatjets im Raum. Kostenpunkt: 85.000 Euro. Die Angst, sich damit der Kritik der FPÖ und des Boulevards aussetzen, war aber größer.

Dazu Leserbriefe Seite 35



Afrika ist uns entglitten

Heinz Nußbaumer, Ex-Sprecher der Bundespräsidenten Kurt Waldheim und Thomas Klestil:

Das Fehlen reißt kein großes Loch in die Trauergäste, aber es ist für mich das schlimmste Zeichen, wohin uns Österreichern Afrika entglitten ist – nämlich ins Nichts. Der Kontinent interessiert uns auf politischer Ebene schlichtweg nicht, Afrika ist maximal ein Thema für die Innenministerin wegen der Migranten und SOS Kinderdorf. Das ist Globalisierung auf Österreichisch: Je globalisierter alles wird, desto weniger interessiert uns die Welt. EVDB





Provinzielle Armut

Hannes Androsch, Industrieller: Es ist beschämend und nur zum Genieren. Wenn es der Nominerte nicht rechtzeitig schafft, dort zu sein, hätte er erst gar nicht hinfliegen müssen. Aber nachdem auch bei Ministerratssitzungen in Brüssel seit Monaten kein Österreicher anwesend ist, liegt der Schluss nahe, dass wir keine Europa- und Außenpolitik und nur eine unbefriedigende Nachbarschaftspolitik betreiben. Wir haben kein Verständnis dafür, welche Rolle Österreich in Europa und der Welt spielen kann – obwohl es Potenzial und Erwartungshaltungen im Ausland gibt. Aber unser Verhalten derzeit ist so provinziell, dass es gar nicht mehr provinzieller geht. Ein Armutszeugnis. APA



Ein Zeichen für die Sinnlosigkeit des Bundesrats



Josef Winkler, Schriftsteller: Dass der erste Bundesratspräsident, der sich für den „sechsten Mann“ in der Republik Österreich hält, was ich für lächerlich halte, wohl in mehreren Flugzeugen unterwegs war und nicht rechtzeitig hingefunden hat, bestätigt mir wieder, dass man diesen kostspieligen und sinnlosen Bundesrat endlich abschaffen sollte. Und dass der Bundespräsident nicht selbst zum Begräbnis von Mandela gefunden hat und einer anderen lange terminisierten „Verpflichtung“ nachgekommen ist, ist ebenfalls eine Enttäuschung. EDER

Österreich ist Vorreiter im Donauraum und am Balkan

Richard Kühnel, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich: Europa insgesamt hat im aktuellen Fall der Republik Südafrika gebührend Respekt erwiesen. Losgelöst davon ist Österreich ein Land, das seit jeher eine aktive Außenpolitik betreibt. Aus der Geschichte heraus gilt es vor allem im Donauraum und der Region am Balkan als Vorreiter und Mitgestalter und ist bei der Strategieentwicklung im Verhältnis zur Größe des Landes weit überproportional präsent. Österreich ist eine Stimme, die mit viel Respekt gehört wird. APA/PREISS



Ergebnis eines innenpolitischen Machtvakuumms



Renate Kicker, Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen, Uni Graz: Es wäre angesichts der Rolle Mandelas auch aus menschenrechtlicher Sicht gut gewesen, wenn jemand dabei gewesen wäre. Die Abwesenheit ist kein glückliches Signal und schwer nachvollziehbar. Auch weil es eine Frage ist, wie sich Österreich in seinen außenpolitischen Beziehungen zum südlichen Afrika sieht. Aber ich sehe es nicht als bewusstes Zeichen mangelnder Wertschätzung beziehungsweise gezielter Ignoranz, weil es zeitlich eben in ein innenpolitisches Machtvakuum fällt. APA

Wir haben keine Erklärung, wozu es uns in Europa gibt

Erhard Busek, Vorstand des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa: Die Abwesenheit bei der Trauerfeier ist ein schreckliches Signal des Desinteresses. Wir sind drauf und dran, außenpolitisch nicht mehr zu existieren. Aber im Weltdorf spielt auch die Präsenz eine Rolle. Wir haben stattdessen nach der Landung in der EU keine Erklärung gefunden, wozu es uns in Europa gibt. Im Moment haben unsere EU-Parlamentarier das beste Echo, das Außenministerium ist dagegen aktuell ein Wanderpokal. Qualifikation ist scheinbar nicht mehr gefragt.

